

Kantonale Strategie 2015–2017 im Bereich Kinder- und Jugendpolitik

—
Synthese der Workshops der 3.
kantonalen Tagung «I mache mit!»
vom 15. November 2017



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Service de l'enfance et de la jeunesse SEJ
Jugendamt JA



Inhalt

Einleitung	3
Workshops «Erwachsene»	4
1. Grundsätze und Ablauf	4
2. Methode für die Einteilung der Empfehlungsvorschläge	4
3. Allgemeine Trends der einzelnen Workshops	4
3.1 Workshop 1: Die Globalpolitik entwickeln	4
3.2 Workshop 2: Elternunterstützung.....	5
3.3 Workshop 3: Kinder- und Jugendarbeit	6
3.4 Workshop 4: Beratung und Unterstützung im Alltag.....	6
3.5 Workshop 6: Recht auf Meinungsäußerung und Anhörung.....	8
3.6 Workshop 7: Berufliche Eingliederung.....	8
3.7 Workshop 8: Lebensraum und Mobilität	9
3.8 Workshop 9: Neue Medien	10
Workshop «Jugendliche»	12
1. Grundsätze und Ablauf	12
2. Analysemethode	12
3. Empfehlungen der Jugendlichen an die Freiburger Gemeinden	13
3.1 Kinder- und Jugendarbeit.....	13
3.2 Soziales Engagement und Zusammenleben	14
3.3 Recht auf Meinungsäußerung und Anhörung	14
3.4 Lebensraum und Mobilität.....	15
Schluss	17

Einleitung

Mit dem Jugendgesetz (JuG), das am 12. Mai 2006 vom Grossen Rat des Kantons Freiburg verabschiedet wurde, soll eine umfassende und koordinierte kantonale Kinder- und Jugendpolitik entwickelt werden. Um den Anforderungen des JuG optimal zu entsprechen, haben die Kommission für Jugendfragen (JuK) und die Direktion für Gesundheit und Soziales (GSD) das Verfahren «I mache mit!» umgesetzt. Dieses hat zum Ziel, eine kantonale Strategie, einen Aktionsplan für den Staat Freiburg und Empfehlungen an die Gemeinden zu erstellen.

Subsidiär zu den Eltern und der Zivilgesellschaft obliegen den Gemeinden und dem Staat bestimmte Zuständigkeiten in diesem Bereich, die es gemeinsam zu präzisieren und zu konkretisieren gilt. Wie kann die Freiburger öffentliche Hand die Gesamterziehung und den Lebensrahmen der Kinder und Jugendlichen verbessern und ihre Beteiligung am Gesellschaftsleben fördern?

Während an den ersten zwei Tagungen eine umfassende Strategie und der zuvor erwähnte Aktionsplan ausgearbeitet werden konnten, haben an der dritten kantonalen Tagung «I mache mit!» vom 15. November 2017 in Freiburg über 220 Freiburger Akteurinnen und Akteure aus dem Kinder- und Jugendbereich ihre konkreten Ideen im Hinblick auf die Erarbeitung von Empfehlungen an die Gemeinden eingebracht. Im Rahmen von zehn Workshops konnten die Teilnehmenden so Empfehlungen vorschlagen, die jeweils einem Handlungsbereich der neuen kantonalen Kinder- und Jugendpolitik gewidmet waren:

Workshops der dritten kantonalen Tagung «I mache mit!»

1. Die Globalpolitik entwickeln
 2. Elternunterstützung
 3. Kinder- und Jugendarbeit
 4. Beratung und Unterstützung im Alltag
 5. Soziales Engagement und Zusammenleben
 6. Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung
 7. Berufliche Eingliederung
 8. Lebensraum und Mobilität
 9. Neue Medien
 10. Familienergänzende Betreuung
-

Parallel zu den zehn Workshops wurde an der Tagung ein spezifischer Workshop für junge Menschen von 16 bis 26 Jahren angeboten. So konnten 38 Jugendliche, hauptsächlich aus kantonalen Jugendräten, Dachverbänden von Jugendvereinen und der Fachmittelschule Freiburg (FMSF), ihre Bedürfnisse äussern und Empfehlungen an die Gemeinden in Sachen Kinder- und Jugendpolitik erarbeiten.

Diese Synthese wird der JuK als Arbeitsgrundlage bei der Ausarbeitung der Empfehlungen an die Gemeinden dienen; diese sind das dritte und letzte Dokument der kantonalen Kinder- und Jugendpolitik «I mache mit!».

Workshops «Erwachsene»

1. Grundsätze und Ablauf

Alle zehn Workshops waren gleich aufgebaut und jeder zweistündige Workshop wurde einmal am Vormittag und einmal am Nachmittag durchgeführt. Die Teilnehmenden teilten sich in drei Diskussionsgruppen à vier bis acht Personen auf. Jede Gruppe musste sich als Erstes die Vorschläge der zweiten kantonalen Tagung «I mache mit!» ansehen und diese – falls nötig – mit neuen Empfehlungen ergänzen. Danach konnten die Teilnehmenden im Rahmen einer Diskussionsphase mitteilen, welchen Empfehlungen sie den Vorzug geben würden. Die Gruppen sollten sich für jeweils drei bis fünf Empfehlungsvorschläge entscheiden. Zur Auswahl der Empfehlungen konnten die Teilnehmenden Punkte vergeben. Eine Moderatorin oder ein Moderator führte in jeder Gruppe durch die Diskussion und die Ergebnisse wurden von einer Sekretärin oder einem Sekretär auf einem Ad-hoc-Formular festgehalten. In der letzten Phase des Workshops konnten die Teilnehmenden ein Beispiel der bestehenden Guten Praxis im Zusammenhang mit der abgegebenen Empfehlung nennen.

2. Methode für die Einteilung der Empfehlungsvorschläge

Aus den zehn partizipativen Workshops sind über 164 Empfehlungsvorschläge für die Kinder- und Jugendpolitik an die Gemeinden hervorgegangen. Für jeden Workshop wurden die ähnlichen Empfehlungsvorschläge der Teilnehmenden aus den Gruppen am Morgen und am Nachmittag gruppiert. So haben sich die Diskussionsgruppen schliesslich für insgesamt 59 verschiedene Vorschläge entschieden. Weil an jedem Workshop höchstens sechs Diskussionsgruppen mitmachen durften, konnte ein und derselbe Vorschlag höchstens sechs Mal berücksichtigt werden.

Wenn eine Massnahme eher einem anderen Handlungsbereich entsprach als demjenigen des Workshops, wurde diese entsprechend verschoben. Diese Einteilungslogik kam auch für die Vorschläge aus der Guten Praxis zur Anwendung.

3. Allgemeine Trends der einzelnen Workshops

3.1 Workshop 1: Die Globalpolitik entwickeln

Bei der Entwicklung der Globalpolitik sprach sich eine grosse Mehrheit für die Empfehlung einer Regionalisierung der Kinder- und Jugendpolitik aus (5x). In diesem Sinne haben die Teilnehmenden die Schaffung von regionalen Fonds in Betracht gezogen (5x).

Auf strategischer und organisatorischer Ebene wurde vorgeschlagen, den Gemeinden die Schaffung von Kinder- und Jugendkommissionen zu empfehlen (4x). Im Sinne einer besseren Koordination zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus dem Kinder- und Jugendbereich wurde ausserdem die Bezeichnung einer verantwortlichen Person (Koordinator/in oder Delegierte/r) zurückbehalten (5x).

Der Wille, Kinder, Jugendliche und ihre Familien besser über die Einrichtungen und Angebote zu informieren, hat sich ebenfalls aus den Gesprächen herauskristallisiert (5x).

Ein paar Empfehlungsvorschläge, wie z. B. die Ermittlung der Bedürfnisse, die Beurteilung der Programme oder noch die Inanspruchnahme der methodologischen Unterstützung der Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung kamen ebenfalls zur Sprache.

Tabelle 1: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 1

Empfehlungsvorschläge	N ¹	Beispiele der Guten Praxis
Die Kinder- und Jugendpolitik regionalisieren	5	- «Qualité de vie en Glâne» - «Kinder- und Jugendarbeit Regio Kerzers» - Regionalverbände (z. B. Vivisbach)
Einrichtung regionaler Fonds zur Unterstützung von Kinder- und Jugendprojekten	5	- «Agglo Freiburg» = Finanzierung Gemeinden+Kanton+Dritte - Familienergänzende Betreuung = Gemeinden+Staat+Arbeitgebende - «Community Chest» = Stelle, die die Mittel freigibt
Bestimmung einer verantwortlichen Person auf regionaler oder kommunaler Ebene (Koordinator/in, Beauftragte/r)	5	- Stelle der/des Delegierten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt - Stelle der/des Verantwortlichen der Förderungspolitik
Den Kindern, den Jugendlichen und ihren Eltern Informationen zu den bestehenden Strukturen in den neun Handlungsbereichen abgeben	5	- Interaktives Angebotsverzeichnis, leicht zugänglich - «Jaiunprojet.ch» (=methodische Tipps für Jugendliche und Gemeinden aus dem Kanton Waadt, um ein Projekt auf die Beine zu stellen) - Börse für ausserschulische Aktivitäten (die Dorfvereine präsentieren sich mit einem Stand, z. B. Cugy) - Website des Bundes www.kinderjugendpolitik.ch - Besuche bei frischgebackenen Eltern, um sie über das Angebot zu informieren (z. B.: Gemeinde Lully VD)
In den Gemeinden Kinder- und Jugendkommissionen ins Leben rufen	4	- Gemischte Kommission: Parität Jugendliche– Erwachsene
Förderung und Unterstützung der Koordination zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren aus dem Kinder- und Jugendbereich in den Gemeinden oder den Regionen	5	- Networking der Vereine in den Gemeinden (z. B.: Festival «Juvenalia»)
Die Bedürfnisse identifizieren und die Programme beurteilen	1	
Anhebung der Anforderungen des Jugendamts (JA)	1	- Richtlinien Krippen, ausserschulische Betreuung, «Maison de la petite enfance» (Kleinkindertreff)
Die von der Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung zur Verfügung gestellten methodischen Hilfsmittel nutzen	1	

3.2 Workshop 2: Elternunterstützung

vorgeschlagen, dass das professionelle Beratungs- und Hilfsangebot so früh wie möglich ausgebaut wird (5x). Vor demselben Hintergrund scheint es äusserst wichtig, die Kohärenz bei Familieninterventionen zu verbessern. Für diesen Aspekt wurden die Koordination und die Vernetzung in den Vordergrund gerückt (2x).

Zur Förderung des Austauschs unter den Eltern kam der Vorschlag zur Sprache, die Unterstützung von Eltern-Treffs und kostenlosen Eltern-Kinder-Treffs auszubauen, (3x).

Die Unterstützung für Elternvereine und -räte kam ebenfalls zur Sprache (1x), genauso wie der Ausbau der Beziehungen zwischen den Schulen und den vorschulischen Einrichtungen (1x).

Tabelle 2: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 2

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Das lokale professionelle Beratungs- und Hilfsangebot so früh wie möglich ausbauen	5	- Familienbegleitung (Elterncafés, Weiterbildung usw.) - «Intake» JA - Elternverein Glanebezirk - Elternschule - Streetworker - Schulsozialarbeiter/innen

¹ N = Wie oft der Empfehlungsvorschlag in den Formularen der dritten kantonalen Tagung aufgeführt wurde.

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die Eltern-Treffs, die Eltern-Kind-Aktivitäten und die kostenlosen Eltern-Kinder-Treffs unterstützen	3	<ul style="list-style-type: none"> - Themenworkshops (IKT, Bewegung usw.) - «Maisons Vertes»: z. B. «Maison de la petite enfance» (Kleinkindertreff) - Eltern-Kind-Turnen - Mütter-Kinder-Lager - Spielgruppen - Treffen für frischgebackene Eltern
Die Kohärenz bei Familieninterventionen verbessern (Netzwerk)	2	<ul style="list-style-type: none"> - Den Tagungen «I mache mit!» Folge leisten - Ein Verzeichnis mit allen Fachpersonen erstellen - «Gemeinsam in der Gemeinde» (Schaffung eines Netzwerks aus Ansprechpersonen) - Ausbildungsmodul im Bereich Frühförderung «Renforçons le réseau des acteurs de l'encouragement précoce!» der Fachstelle für die Integration (IMR)
Ausbau der Beziehungen zwischen den Schulen und den vorschulischen Einrichtungen → ausbilden und informieren	1	
Die Elternvereine und die Elternräte unterstützen	1	

3.3 Workshop 3: Kinder- und Jugendarbeit

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit haben die Teilnehmenden auf unterschiedliche Art und Weise die Bedeutung eines gleichberechtigten Zugangs zu Kultur-, Kunst- und Sportaktivitäten in den Gemeinden zum Ausdruck gebracht. 1.: Die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Herkunft oder der sexuellen Orientierung in den Aktivitäten abbauen (4x). 2. Die Aktivitäten für ganz Kleine unterstützen (3x). 3.: Ein vielseitiges Angebot schaffen, damit alle Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, an den Aktivitäten ihrer Wahl teilzunehmen (3x).

Die beiden anderen Vorschläge, die von den Diskussionsgruppen festgehalten wurden, betreffen eher die Organisation der Kinder- und Jugendarbeit und die entsprechenden Einrichtungen. In diesem Bereich wurde empfohlen, eine professionelle soziokulturelle Animation zu entwickeln (3x). Die Analyse der bestehenden Einrichtungen und Angebote sowie ihre Anpassung auf die Bedürfnisse und Wünsche sollten ebenfalls Gegenstand einer Empfehlung sein (3x).

Tabelle 3: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 3

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der Herkunft oder der sexuellen Orientierung in den ausserschulischen Aktivitäten abbauen	4	<ul style="list-style-type: none"> - Forumtheater → Rollenspiele - «Woche der Vielfalt»
Die bestehenden Strukturen und Angebote prüfen und sie dem tatsächlichen Bedarf anpassen	3	<ul style="list-style-type: none"> - Sich darüber informieren, was in anderen Gemeinden getan wird, und darüber informieren, was man selber tut
Ein abwechslungsreiches ausserschulisches Angebot fördern	3	<ul style="list-style-type: none"> - «MidnightSports» und «OpenSunday», «FriTime» zur Ergänzung des Angebots - «Troc-animation» der Gemeinde Avry
Professionelle soziokulturelle Animation ausbauen	3	<ul style="list-style-type: none"> - Marly, Villars-sur-Glâne, Freiburg, Bulle, Estavayer, Sense Mitte, Sense Oberland, Vivisbach usw.
Die früherzieherischen Aktivitäten unterstützen	3	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit den Ludotheken - «Maisons Vertes» - «MiniMove», Hütedienste, Spielgruppen
Den gleichberechtigten Zugang zu Kultur-, Kunst- und Sportaktivitäten fördern	3	<ul style="list-style-type: none"> - «Organisation von Lagern - «Kulturlegi»

3.4 Workshop 4: Beratung und Unterstützung im Alltag

Um die Jugendlichen bei ihren täglichen Entscheidungen oder bei bevorstehenden Herausforderungen zu begleiten und zu unterstützen, wurde die Unterstützung von Projekten im Bereich gegenseitige Hilfe durch Peers nahegelegt (3x).

Der Ausbau der Netzwerkarbeit zwischen professionellen und ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteuren ist ebenfalls eine Empfehlung, welche die Teilnehmenden befürworten (2x). In diesem Bereich wurden z. B. die «Bildungslandschaften» erwähnt. Die Finanzierung von Ausbildungen für Freiwillige erscheint hier im Hinblick auf eine bessere Erkennung, Orientierung, Beratung, Unterstützung und Information als unerlässlich (2x).

Um die Beratung und die Unterstützung zugunsten von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, wäre es schliesslich noch interessant, die bestehenden Bestände an Fachpersonen aufzustocken.

Tabelle 4: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 4

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die ausserschulischen Projekte im Bereich gegenseitige Hilfe durch Peers unterstützen	3	- Z. B. Mentoring für Jugendliche in Neuenburg - «Friedensstifter» auf dem Pausenhof - «Vers le Pacifique»
Die Aus- und Weiterbildung von Freiwilligen in Sachen Erkennung, Weiterleitung, Beratung, Unterstützung und Meldung finanzieren	2	
Die Netzwerkarbeit zwischen professionellen und ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteuren ausbauen (z. B. Bildungslandschaften)	2	- «Transition Glâne» - «Gemeinsam in der Gemeinde» - «NetzWerk Prävention Schwarzenburg»
Die bestehenden Bestände an Fachpersonen aufstocken	1	

Workshop 5: Soziales Engagement und Zusammenleben

Im Workshop 5 kamen die generationsübergreifenden Beziehungen als wichtiges Thema zum Vorschein, das es im Bereich des Zusammenlebens zu fördern gilt (3x).

Die Förderung des Vereinswesens und die Förderung der Freiwilligenarbeit waren ebenfalls Gegenstand einer Empfehlung (3x). In diesem Sinne kam auch die Sensibilisierung für den Jugendurlaub zur Sprache.

Damit sich die Jugendlichen im Gemeinschaftsleben engagieren können, fanden es die Teilnehmenden ausserdem angebracht, dass die Gemeinden ihnen ein Budget zur Verfügung stellen, sodass sie ihre Projekte umsetzen können (3x). Des Weiteren wurde die Empfehlung einer professionellen Begleitung für die Umsetzung von Jugendprojekten berücksichtigt (2x).

Tabelle 5: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 5

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Generationsübergreifende Beziehungen fördern	3	- Generationsübergreifendes Gartenprojekt (z. B. einem/einer Senior/in helfen) - «Ciné Village» - «Tag der Generationen» (z. B: Spiele-Tag) - Kinder-Senioren-Mahlzeiten - Seniorinnen und Senioren lesen in den Schulklassen Märchen vor - Verein «Le Square» Marly in den Quartieren
Freiwilligen- und Vereinsarbeit der Jugendlichen fördern und aufwerten	3	- Finanzielle Unterstützung und Bereitstellung von Räumlichkeiten - Sozialzeitausweis - Partizipationspreis (z. B.: «Prix benevol» St.Gallen)
Den Jugendlichen ein Budget für ihre Projekte zur Verfügung stellen	2	
Für den Jugendurlaub sensibilisieren	2	- «Le Buisson Mobile», «REPER», «Atelier Jeunesse de la Veveysse», «Sense Mitte»
Eine professionelle Begleitung für die Jugendprojekte anbieten	1	

3.5 Workshop 6: Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung

Damit das Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung in den Freiburger Gemeinden Anwendung findet, werden diese von den Teilnehmenden des Workshops 6 aufgefordert, auf ihrem Gebiet regelmässig die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu erheben (4x). Dies kann in Form von einer Umfrage, einer Ideenbox, einer Konsultativabstimmung oder über eine Mitmach-Rubrik auf der Website geschehen. Die Teilnehmenden schlugen aber auch die Organisation von Treffen zwischen den Jugendlichen und den Politikern (1x) oder eine Redezeit für die Jugendlichen an der Gemeindeversammlung (1x) vor. Um der Meinung der Jugendlichen Gehör zu verschaffen, wurde vorgeschlagen, dass der Jugendrat eine beratende Funktion einnehmen könnte (1x).

Aus den Gesprächen ging hervor, dass die Meinung der Kinder und Jugendlichen auch in Bezug auf die familienergänzenden Betreuungseinrichtungen angehört werden sollte. Dazu werden die Gemeinden aufgefordert, die Sensibilisierung im Zusammenhang mit diesem Thema zu fördern.

In Bezug auf die Schule wurde die Einsetzung von Schülerräten empfohlen (1x).

Schliesslich wurde auch die staatsbürgerliche Erziehung als Priorität erachtet, denn die Teilnehmenden haben sich für eine Finanzierung durch die Gemeinden von Besuchen im Kantons- und Bundesparlament ausgesprochen (2x).

Tabelle 6: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 6

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die Erhebung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen in den Gemeinden organisieren (Mitmach-Rubrik auf der Website, Umfrage, Ideenbox, Konsultativabstimmung usw.)	4	- Freiwillige Abstimmung - «Radio NRV» (Radio der Orientierungsschule des Vivisbachbezirks) als Info-Kanal für die Jugendlichen
Dem Recht auf Anhörung der Kinder in den Gemeinden und in den Betreuungseinrichtungen Rechnung tragen und für diese Rechte sensibilisieren	3	- Qualifizierte fachliche Betreuung - Kommunikationsmaterial schaffen (z. B.: Videokonferenzen Jugendliche–Politiker/innen)
Treffen zwischen den Politikerinnen und Politikern und den Kindern und Jugendlichen organisieren	2	- Kontakt zwischen den Klassenabgeordneten und den Politikerinnen und Politikern herstellen - Politiker/innen in die Betreuungseinrichtungen einladen
Finanzierung der Besuche des eidgenössischen und kantonalen Parlaments während der Schulzeit und Einbindung in den staatsbürgerlichen Unterricht	2	- Schulausflüge - Einbindung in den «Ferienpass»
Den Jugendlichen bei den Gemeindeversammlungen Redezeit zur Verfügung stellen	1	
Schülerräte in den Schulen schaffen und die Kontakte zwischen diesen und den Elternräten fördern	1	
Die Mitglieder des Jugendrates für die Ausbildung durch Peers heranziehen	1	

3.6 Workshop 7: Berufliche Eingliederung

Zur Förderung der beruflichen Eingliederung der Jugendlichen haben die Teilnehmenden drei Hauptideen befürwortet:

1. Die Gemeinden wurden aufgefordert, auf eine individuelle Begleitung der Jugendlichen bis zum Ende ihrer Ausbildung zu achten und Begleitmassnahmen für die Übergänge anzubieten (4x). In diesem Bereich hat eine Diskussionsgruppe vorgeschlagen, ältere und erfahrenere Personen für ein mehr oder weniger engmaschiges Coaching zu mobilisieren (1x). Es wurde auch vorgeschlagen, die Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, namentlich durch Sprachkurse sowie durch Hausaufgabenhilfe, sodass die Jugendlichen ein solides schulisches Wissen aufweisen, bevor sie in die Sekundarstufe II übertreten (1x).

2. Die Idee der Vernetzung der Akteurinnen und Akteure wurde als prioritär erachtet. In diesem Sinne sollten die Orientierungsschulen und die Gemeinden in engerem Kontakt zueinander stehen. Das Netzwerk

sollte aus Jugendlichen und dem Unternehmenssektor der Gemeinde oder der Region bestehen, um die Herstellung von Kontakten zwischen Arbeitgebenden und zukünftigen Praktikantinnen/Praktikanten oder Lernenden zu erleichtern (3x).

3. Die Teilnehmenden haben betont, wie wichtig soziale und bereichsübergreifende Kompetenzen bei der beruflichen Eingliederung sind; in diesem Sinne unterstützen sie die Arbeit der soziokulturellen Animation, die die Sozialisierung, die Kreativität und den Verantwortungssinn der Kinder und Jugendlichen stärkt (1x).

Tabelle 7: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 7

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Auf eine individuelle Begleitung der Jugendlichen bis zum Ende ihrer Ausbildung achten und Begleitmassnahmen für die Übergänge anbieten	4	- Staatliche Finanzierung - «Plattform Jugendliche» - «IPT Freiburg» - «Fribap»
Vernetzung der Jugendlichen, Unternehmen und verschiedenen Akteurinnen und Akteure	3	- Lehrstellenbörse - Speed-Dating zwischen Arbeitgebenden und Jugendlichen - www.jobs4teens.ch
Ein generationsübergreifendes Patenschaftsprojekt vorschlagen, um die Jugendlichen zu unterstützen und den Austausch mit den Eltern zu begünstigen	1	- Freiburgerische Rentnervereinigung - Pro Senectute - An die Akteurinnen und Akteure und Ressourcen weiterleiten (Lehrpersonen, Mediatorinnen/Mediatoren, Berufsberatung usw.)
Günstige Bedingungen schaffen, indem Einrichtungen mit einer lokalen Verankerung gefördert werden	1	- «Transition Glâne» - «REPER»
Schulische Unterstützung anbieten (Sprachkurse, Hausaufgabenhilfe), sodass die Jugendlichen ein solides schulisches Wissen aufweisen, bevor sie in die Sekundarstufe II übertreten (mehr Dialog OS-Gemeinden)	1	- Stiftung «Intervalle»
Die Integration und die Sozialkompetenz im Rahmen der soziokulturellen Animation stärken	1	- Soziokulturelle Animation, «FriTime», Sportvereine, künstlerische Aktivitäten, «Jubla», «Pfadi» usw.

3.7 Workshop 8: Lebensraum und Mobilität

In Bezug auf die Mobilität wurde vorgeschlagen, das öffentliche Verkehrsangebot den Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen (5x) und ein sicheres Netzwerk für den Langsamverkehr zu entwickeln (4x).

Im Bereich der Treffpunkte und Lebensräume empfehlen die Teilnehmenden den Gemeinden, sich bei der Entwicklung und Umsetzung dieser Räume der Partizipation der Jugendlichen zu vergewissern (4x). Dazu wurde eine professionelle oder freiwillige Begleitung der Kinder und Jugendlichen in den partizipativen Prozessen als notwendig eingestuft. Nicht nur die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wurde vorgebracht, sondern auch den Zugang für alle zu diesen Orten (4x).

Schliesslich hat eine Diskussionsgruppe die Gemeinden eingeladen, ausserschulische Betreuungseinrichtungen in der Nähe der Schulen und der Freizeitorte zu errichten oder aber die Verbindungen zwischen diesen Einrichtungen zu gewährleisten.

Tabelle 8: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 8

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Das öffentliche Verkehrsangebot dem Bedarf der Jugendlichen entsprechend ausbauen	5	- «PassePartout», «Pyjama-Bus», Fahrgemeinschaften (Plattform), Organisation der Transportmöglichkeiten auf die Veranstaltungen abstimmen - Kostengünstige Nachtbusse (z. B. «Bus du Petit Prince» im Vivisbachbezirk, «Gibus» im Gibloux oder «Moonliner») - Fragebögen zur Bedarfserhebung in den Schulen verteilen

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die Partizipation der Kinder und Jugendlichen bei der Ausgestaltung der Lebensräume gewährleisten	4	<ul style="list-style-type: none"> - «Spielplatz Längmuur» (Bern) - Gestaltung eines Spielplatzes in Billens-Hennens und in Freiburg im Rahmen eines partizipativen Vorgehens - Deutschsprachige Schule des Schönberg-Quartiers (z. B.: «Schüler-Forum») - Fachpersonen in die Entwicklung von Räumen für Kinder und Jugendliche einbeziehen (z. B. Fachstelle Spielraum) oder die professionelle Kinder- und Jugendarbeit einbinden
Treffpunkte errichten, die den Bedürfnissen aller Rechnung tragen und die verschiedenen Zielgruppen berücksichtigen	4	<ul style="list-style-type: none"> - «Kinderbaustelle Biel» - Für ein Gesamtkonzept zur Gestaltung der Gemeinde mit Fachpersonen zusammenarbeiten - Sportanlagen jederzeit zugänglich (z. B.: Fussballplatz Schönberg, Freiburg) - Mehrzweckgebäude Bösinggen
Ein sicheres Netzwerk für den Langsamverkehr entwickeln	4	<ul style="list-style-type: none"> - Bürger/innen und Stadtplaner/innen einspannen: Spaziergang in den Strassen für die Bewohner/innen mit den Stadtplanerinnen und Stadtplanern, um der Realität Rechnung zu tragen (z. B. Kopenhagen) - Entwicklung von Wegen, welche die Quartiere der Stadt Bulle miteinander verbinden - «Pedibus» - Zugänge für Menschen mit Behinderungen schaffen
Ausserschulische Betreuungseinrichtungen in der Nähe der Schulen und der Freizeitorde errichten oder aber die Verbindungen zwischen diesen Einrichtungen zu gewährleisten	1	<ul style="list-style-type: none"> - Einrichtung verschiedener ausserschulischer Einrichtungen und passender Zeitfenster = Quartierhäuser (z. B.: Baden oder Wettingen)
Eine professionelle oder freiwillige Begleitung anbieten	1	<ul style="list-style-type: none"> - «jaiunprojet.ch» (VD) - Den Jugendlichen die Leitung der Treffpunkte anvertrauen (unter Aufsicht einer Fachperson) □ Räumlichkeiten der Gemeinde Mont-Vully

3.8 Workshop 9: Neue Medien

Im Bereich neue Medien haben die Teilnehmenden sich für Aktionen ausgesprochen, die sich an die Eltern und die Erwachsenen aus dem ausserschulischen Bereich richten, damit die Betreuung der Kinder und Jugendlichen in diesem Bereich von guter Qualität ist. Es geht darum, die Eltern im IKT-Bereich auszubilden (2x) und Trainer/innen, Leiter/innen und soziokulturelle Animatorinnen/Animatoren zu sensibilisieren (2x). Es wurde auch vorgeschlagen, den fremdsprachigen Eltern erläuternde Unterlagen in ihrer Sprache auszuhändigen (1x).

Des Weiteren unterstützten die Teilnehmenden eine angemessene Nutzung der digitalen Medien in den Gemeinden und in der Schule. Der Zugang zu den Gemeindediensten über die neuen Medien wurde genannt (3x). In diesem Sinne wurde auch die Zentralisierung der für die Jugendlichen relevanten Links und Ressourcen auf den Websites der Gemeinden zur Sprache gebracht (1x). Um den gleichberechtigten Zugang zu den neue Medien zu fördern ist es den Teilnehmenden wichtig, dass alle Schulen korrekt ausgerüstet sind; sie haben deshalb vorgeschlagen, die Investitionen für das IKT-Material über eine gemeinsame Vereinbarung zu koordinieren (1x).

Tabelle 9: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 9

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Den Zugang und die Nutzung der Gemeindedienste via neue Medien verbessern	3	- Websites der Gemeinden so einrichten, dass sie auf Smartphones abrufbar sind
Die Ausbildung der Eltern für die Nutzung der IKT fördern, damit sie ihre Kinder unterstützen können	3	- Interaktives Theater («Le Caméléon») - Jugendbrigade - «Mobile Einheit» EKSD
Die ausserschulischen Akteurinnen und Akteure für die Problematik der neuen Medien sensibilisieren (Trainer/innen, soziokulturelle Animatorinnen/Animatoren, Leiter/innen usw.)	2	- «J&S», Ausbildung der Fachpersonen der ausserschulischen Betreuungseinrichtungen und aller soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren, «Preven'team»
Übersetzung der Info-Dokumente für fremdsprachige Eltern	1	
Die Schulen mit angemessenem EDV-Material ausstatten	1	- Lehrpersonen zu Rate ziehen - Das Material testen
Die neuen Medien ab Primarschule einbinden	1	
Internetlinks auf den Websites der Gemeinden zentralisieren	1	

Workshop 10: Familienergänzende Betreuung

Die Empfehlungsvorschläge im Bereich der familienergänzenden Betreuung betrafen in erster Linie das Personal und die Qualität der Betreuung. Laut den Teilnehmenden geht es darum, die Lohnbedingungen zu verbessern und zu vereinheitlichen, qualifiziertes Personal einzustellen und die Weiterbildung zu unterstützen.

Der Zugang für alle Kinder zu den Betreuungseinrichtungen ist das zweite grosse Anliegen der Teilnehmenden; diese haben die Gemeinden aufgefordert, die Bedürfnisse von Kindern mit einer Behinderung oder deren Eltern unregelmässige Arbeitszeiten haben, zu berücksichtigen. Auch eine zeitgleiche Betreuung verschiedener Altersklassen wurde erwähnt.

Tabelle 10: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop 10

Empfehlungsvorschläge	N	Beispiele der Guten Praxis
Die Lohnbedingungen und die Ausbildung verbessern und vereinheitlichen	2	
Die Betreuungseinrichtungen für alle Kinder zugänglich machen (Behinderung, sozialer Hintergrund, unregelmässige Arbeitszeiten usw.)	2	
Qualifiziertes Personal einstellen und die Weiterbildung im Hinblick auf qualitativ hochstehende Betreuungskonzepte unterstützen	2	
Die ausserschulische Betreuung den unterschiedlichen Altersgruppen anpassen	1	- Krippenmodell (0–2 Jahre/2–4 Jahre) oder Schulmodell (Kindergarten, Primarschule usw.)

Workshop «Jugendliche»

Dank eines Workshops, der speziell für die Jugendlichen geschaffen wurde, konnten die Empfehlungen der 38 Teilnehmenden im Alter von 16 bis 27 Jahren zur Seite gelegt und in dieser Zusammenfassung gesondert betrachtet werden. Die Jugendlichen, die alle unterschiedliche Hintergründe aufwiesen (deutschsprachig, französischsprachig, Lernende, Studierende, Angestellte, vom Land, aus der Stadt), konnten ihre Bedürfnisse ausdrücken und ihre Meinung vertreten.

Durch diesen Workshop führten die jungen Moderatorinnen und Moderatoren von «Radio NRV» der OS Châtel-St-Denis, die sich einverstanden erklärt haben, diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Die Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung hatte sich im Vorfeld mit ihnen getroffen, um sie auf den Workshop vorzubereiten. So hatten die jungen Moderatorinnen und Moderatoren Gelegenheit, mehr über die Strategie «I mache mit!», namentlich über ihre Handlungsbereiche, sowie über den Ablauf des Workshops zu erfahren. Die für «Radio NRV» zuständigen Lehrpersonen haben das Vorgehen betreut und die Jugendlichen bei diesem Projekt begleitet.

1. Grundsätze und Ablauf

Der Workshop, an dem die Jugendlichen teilgenommen haben, wollte dazu beitragen, mithilfe von Argumenten Empfehlungen an die Freiburger Gemeinden zu erarbeiten und zu entwickeln, mit dem Ziel, das Wohlbefinden und den Alltag der Kinder und Jugendlichen im Kanton Freiburg zu verbessern. Die Präsentation dieser Empfehlungen im Plenum der dritten kantonalen Tagung «I mache mit!» war das zweite Ziel dieses Workshops.

Der Workshop lief in drei Phasen ab: Als Erstes wurde ein *Brainstorming* durchgeführt, um die Anliegen und Bedürfnisse der Jugendlichen zu bestimmen. Die vorgebrachten Ideen wurden in der Folge den verschiedenen Handlungsbereichen der Strategie «I mache mit!» zugeteilt, um die Diskussionsthemen festzulegen. In der zweiten Phase haben die Jugendlichen in Gruppen die potentiellen Empfehlungen an die Gemeinden zu einem der auserwählten Themen ausdiskutiert. Die Moderatorinnen und Moderatoren von «Radio NRV» haben die Gespräche betreut und zur Ergänzung ihre Sichtweise eingebracht. Jede Gruppe hatte die Aufgabe, drei Empfehlungen festzulegen und diese mit Argumenten zu untermauern. Die letzte Phase des Workshops «Jugendliche» galt der Erarbeitung und Abfassung einer Rede, welche die Sprecher/innen zum Abschluss allen Teilnehmenden der dritten kantonalen Tagung vortrugen.

2. Analysemethode

Die folgende Synthese wurde anhand der Reden der Jugendlichen angefertigt. Diese Texte enthielten mit Argumenten untermauerte Empfehlungen. Wenn eine Massnahme eher einem anderen Handlungsbereich entsprach als demjenigen der Gesprächsgruppe, wurde diese entsprechend verschoben. Die Jugendlichen haben 17 Empfehlungen abgegeben; diese wurden in den nachfolgenden Tabellen zusammengefasst.

3. Empfehlungen der Jugendlichen an die Freiburger Gemeinden

In der ersten Phase des Workshops galt das Interesse der Teilnehmenden vor allem den nachfolgenden Bereichen:

- > Kinder- und Jugendarbeit
- > Lebensraum und Mobilität
- > Soziales Engagement und Zusammenleben
- > Recht auf Meinungsäußerung und Anhörung

3.1 Kinder- und Jugendarbeit

Die Teilnehmenden haben die Kinder- und Jugendarbeit als entscheidenden Bestandteil des Gemeindelebens dargestellt. Sie sind der Meinung, dass die organisierten Aktivitäten nicht nur der Beschäftigung der Kinder und Jugendlichen dienen, sondern dass sie auch die Beziehungen unter ihnen aufrechterhalten oder herstellen sollen. Die Teilnahme der Kinder an den Aktivitäten der Kinder- Jugendarbeit dient auch der Unterstützung der Eltern. Die Jugendlichen haben die Gemeinden gebeten, sich in diesem Bereich gegenseitig zu inspirieren, um ein breiteres und vor allem abwechslungsreicheres Angebot anbieten zu können.

Die Teilnehmenden haben den Gemeinden empfohlen, die Turnhallen an den Wochenenden am Abend zu öffnen, damit sie diese nutzen können; dabei haben sie auf das Projekt «Midnight» verwiesen. Sie sind der Meinung, dass die Gemeinden dadurch den Ausbau des sozialen Netzwerks der Jugendlichen, ihre körperliche Betätigung und ihre Betreuung fördern.

Die Jugendlichen würden es auch schätzen, wenn die Gemeinden die Schulen ermutigen würden, den Kindern und Jugendlichen mehr freiwillige Aktivitäten anzubieten, die das kommunale oder regionale Leben betreffen. Sie nennen das Beispiel der OS Châtel-St-Denis, welche die Schaffung eines Schulradios unterstützt hat, das Sendungen zur lokalen Aktualität macht. Für die Teilnehmenden bedeutet das Mitmachen an dieser Art von Aktivität die Stärkung ihrer Sozialkompetenz sowie die Vertiefung ihres Know-hows. Daraus können auch neue Hobbies oder Berufswünsche entstehen.

Damit die Jugendlichen über Ereignisse und Aktivitäten in der Gemeinde und Region Bescheid wissen, wäre es in ihren Augen interessant, eine App zu entwickeln, die solche Informationen verbreitet. Diese Empfehlung begünstigt eine bessere Kommunikation und macht die Aktionen in der Gemeinde sichtbar. Die App könnte auch ein Mittel sein, mit den Jugendlichen zu interagieren und ihre Meinung einzuholen.

Um die Jugendlichen bei ihren Projekten zu unterstützen, haben die Teilnehmenden die Gemeinden aufgefordert, Raum für den Austausch zu schaffen, z. B. durch die Organisation von Treffen, an denen die Jugendlichen gemeinsamen Hobbies nachkommen, sich inspirieren, ihre Talente zeigen und Wertschätzung erhalten oder noch neue Kompetenzen erwerben können. Bei diesen Veranstaltungen würden die Jugendlichen Unterstützung bekommen (durch *Peers* oder neutrale Erwachsene) und sich für neue Freizeitbeschäftigungen interessieren. Diese Art von Treffen fördert in den Augen der Teilnehmenden die Sozialisierung der Kinder und Jugendlichen.

Tabelle 11: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop «Jugendliche» im Bereich Kinder- und Jugendarbeit

Empfehlungsvorschläge	Argumente der Teilnehmenden
Sich an der bestehenden Guten Praxis inspirieren	- Abwechslungsreiche Gestaltung des Angebots
Das Programm «Midnight Sport» (und Kultur) anbieten	- Aktivitäten unter der Aufsicht einer erwachsenen Person <input type="checkbox"/> weniger Kriminalität

Empfehlungsvorschläge	Argumente der Teilnehmenden
Die Schulen anspornen, mehr Aktivitäten für die Jugendlichen anzubieten	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit, seinen Freundeskreis auszuweiten - Möglichkeit, neue Hobbies, neue Berufe kennenzulernen - Rasche Verbesserung des Spracherwerbs - Verbesserung oder Aufrechterhaltung der Gesundheit
Eine Smartphone-App entwickeln	<ul style="list-style-type: none"> - Bessere Verbreitung des Angebots für Kinder und Jugendliche - Sichtbarmachung des Bestehenden - Möglichkeit, sich auszutauschen und seine Meinung zu sagen
Austausch- und Schnupperveranstaltungen organisieren	<ul style="list-style-type: none"> - Unterstützung von Jugendprojekten - Bessere Verbreitung des Angebots für Kinder und Jugendliche

3.2 Soziales Engagement und Zusammenleben

Bei den Diskussionen haben die Teilnehmenden die Bedeutung des sozialen Engagements und des Zusammenlebens unterstrichen. Sie haben den Gemeinden vorgeschlagen, dass diese ihre Vereine ermutigen, die Jugendlichen einzubinden und ihnen einen Platz in den Vorständen zu geben. Sie sind der Meinung, dass diese Massnahme eine Annäherung zwischen den verschiedenen Generationen und die Übernahme von Verantwortung bei den Jugendlichen begünstigen würde. Die Beziehungen zwischen den Dorfbewohnerinnen/-bewohnern oder den Bewohnerinnen/Bewohnern eines Quartiers könnten anhand von gemeinsamen Aktionen gestärkt werden. Die Teilnehmenden finden, dass der Rahmen, der in einem Verein oder einem Club angeboten wird, den Jugendlichen die Möglichkeit gibt, sich mit dem Leben in der Gruppe vertraut zu machen und wie man dieses respektiert. Sie haben den Gemeinden auch empfohlen, Ausgänge oder interne Aktivitäten zu organisieren (Errichtung einer Krippe, Guetzlibacken usw.), die für alle offen sind, um die generationenübergreifenden Kontakte zu fördern.

In diesem Sinne haben die Mitglieder der Jugendvereine vorgebracht, dass solche Vereine neue Freundschaften fördern, einen günstigen Unterhaltungsrahmen anbieten und eine familienexterne Präsenz darstellen, der sich die jugendliche Person anvertrauen kann. Sie sind der Meinung, dass die Jugendvereine den sozialen Zusammenhalt im Dorf erheblich stärken. Deshalb möchten sie, dass die Gemeinden ihr Engagement für das Gemeinschaftsleben vermehrt anerkennen und sie entsprechend unterstützen. Dabei kam namentlich die Idee zur Sprache, ihnen einen Raum zur Verfügung zu stellen.

Tabelle 12: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop «Jugendliche» im Bereich soziales Engagement und Zusammenleben

Empfehlungsvorschläge	Argumente der Teilnehmenden
Das Engagement der Jugendlichen in den Vereinen der Gemeinde fördern	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit von generationsübergreifenden Treffen und Kontakten - Tatkraft in den Gemeinden - Erlernen der Regeln des Zusammenlebens in einem gegebenen Rahmen - Übernahme von Verantwortung und Bildungsfunktion
Moralische, materielle und/oder finanzielle Unterstützung der Jugendvereine	<ul style="list-style-type: none"> - Anerkennung und Aufwertung des geleisteten Engagements

3.3 Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung

Im Allgemeinen konnte der Workshop beweisen, dass die Jugendlichen das Gefühl haben, dass man ihnen in den Gemeinden zu wenig Gehör schenkt. Dabei ist das Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung ein Thema, das ihnen besonders am Herzen liegt. Um die politische Partizipation der Jugendlichen zu verbessern, haben die Teilnehmenden den Gemeinden vorgeschlagen, sie in die bestehenden Kommissionen aufzunehmen und sie in konkrete, die Gemeinde betreffende Projekte einzubinden. Im Hinblick darauf wünschen sich die Jugendlichen auch, dass die Gemeinden Gemeinde- und/oder Regionalräte für Jugendliche ins Leben rufen und unterstützen. Diese Massnahme gäbe den Jugendlichen die Möglichkeit, an der Verbesserung des kommunalen und regionalen Lebens teilzunehmen und ihre

Meinung zu Themen der Dorfpolitik abzugeben. Darüber hinaus stellt sich der direkte Kontakt mit den Behörden als wichtiger Punkt im Dialog mit den Jugendlichen heraus.

Die Teilnehmenden sind besorgt ob der Teilnahmequote der Jugendlichen an den Abstimmungen; sie haben den Gemeinden deshalb empfohlen, die «easyvote-Broschüre» zu abonnieren. Darin werden Abstimmungsvorlagen und das politische System der Schweiz einfach verständlich und neutral. Sie sind der Meinung, dass ein gutes Verständnis des Anliegens die Partizipation begünstigt. In diesem Sinne schlagen die Jugendlichen den Gemeinden vor, die Abstimmungsvorschläge vorzufrankieren und mehr Urnen bereit zu stellen.

Tabelle 13: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop «Jugendliche» im Bereich Recht auf Meinungsäusserung und Anhörung

Empfehlungsvorschläge	Argumente der Teilnehmenden
Die Jugendlichen in die Lokalpolitik einbinden (Schaffung von Jugendräten, Einbindung in Kommissionen und konkrete Projekte)	<ul style="list-style-type: none"> - Es sind die Jugendlichen, die am längsten mit den getroffenen Entscheidungen leben werden - Verbesserung des Gemeinde- oder Quartierlebens durch Berücksichtigung der Meinung der Jugendlichen - Aufwertung der Jugendlichen - Übernahme von Verantwortung
Abstimmungsvorschläge vorfrankieren und mehr Urnen bereitstellen	<ul style="list-style-type: none"> - Anreize zum Abstimmen schaffen
Zu einem besseren Verständnis der Jugendlichen für die Politik beitragen (z. B. «easyvote-Broschüre», Sensibilisierung in den Schulen)	<ul style="list-style-type: none"> - Bessere Berücksichtigung der Institutionen - Anhebung der Teilnahmequote der Jugendlichen

3.4 Lebensraum und Mobilität

Im Bereich der Mobilität wünschen sich die Jugendlichen bessere Leistungen und bitten die Gemeinden um einen Beitrag an die Abonnements des öffentlichen Verkehrs. Ein Studierenden-/Lernendenpreis oder die Unentgeltlichkeit sollte in ihren Augen garantiert sein. Sie sind der Ansicht, dass die Fahrscheine für diese beiden Kategorien, die keinen oder nur einen sehr kleinen Lohn beziehen, zu viel kosten. Sie finden, dass dies vor allem für Jugendliche, die in Randgemeinden wohnen, wichtig ist, denn diese sind im Rahmen ihrer Ausbildung auf den öffentlichen Verkehr angewiesen.

Vor diesem Hintergrund möchten einige Jugendliche, dass Studierende oder Lernende von kostenlosen oder günstigeren öffentlichen Parkplätzen profitieren können, da die Fahrpläne im öffentlichen Verkehr nicht immer mit ihren Stundenplänen/Arbeitszeiten übereinstimmen und die Parkplatzkosten sehr hoch sind.

Die Frage der Mobilität am Abend an den Wochenenden kam in diesem Workshop ebenfalls zur Sprache. Die Teilnehmenden haben festgestellt, dass es für die jungen Freiburger/innen, die auf dem Land wohnen, schwierig ist, an die Veranstaltungen zu kommen, da es nicht viele Transportangebote gibt. Aus diesem Grund haben sie den Gemeinden in der Peripherie empfohlen, ein Minibus-System ins Leben zu rufen, dessen Betrieb dem Veranstaltungskalender des Kantons und dessen Preise dem Portemonnaie der Jugendlichen angepasst werden. Die Jugendlichen brachten das Argument vor, dass es sich dabei auch um eine Sicherheitsmassnahme handelt, um die Fälle von Trunkenheit am Steuer zu reduzieren. Darüber hinaus haben sie vorgebracht, wie wichtig der Ausgang für die Partizipation und den sozialen Zusammenhalt sind.

Im Bereich des öffentlichen Raums haben die Jugendlichen den Wunsch geäussert, dass sie mehr Treffpunkte, Skateparks oder Sportplätze zur Verfügung haben möchten. Einige haben auch gesagt, dass sie gerne Bereiche hätte, wo sie der Street-Art frönen können. Dies würde nicht nur ihre Kreativität anregen und fördern, sondern auch die Zahl der illegalen Graffitis reduzieren. Sie sind der Meinung, dass die Gemeinden durch die Einrichtung von Aussenräumen, die den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen,

ihrem Wunsch nach Ausübung von Freiluftaktivitäten nachkommen würden und dadurch die Kriminalität zurückgehen würde.

Damit sich alle sicher fühlen ist es den Jugendlichen wichtig, die Präsenz von Sicherheits- oder Polizeibeamten zu erhöhen. Sie schlagen vor, namentlich Bahnhöfe und öffentliche Plätze zu überwachen. Sie sagen, dass diese Massnahme gleichzeitig zur Sauberkeit der Plätze beitragen würde.

Die Jugendlichen haben ebenfalls vorgeschlagen, dass ihnen die Gemeinden Räume zur Verfügung stellen, die auch am Abend offen sind und die sie nach ihrem Wunsch gestalten könnten. Durch diese Massnahme hätten die Jugendlichen die Möglichkeit, einen Freizeitraum zu haben, wo sie Billard oder Pingpong spielen oder gemeinsam essen könnten.

Tabelle 124: Zusammenfassung der Vorschläge aus dem Workshop «Jugendliche» im Bereich «Lebensraum und Mobilität»

Empfehlungsvorschläge	Argumente der Teilnehmenden
Beitrag an die Abo-Kosten für den öffentlichen Verkehr	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung des gleichberechtigten Zugangs zu Bildung - Steigerung der Attraktivität der Gemeinde → Landflucht bremsen
Schaffung von Parkplätzen zu Vorzugstarifen für Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der Mobilität der Jugendlichen mit Stundenplänen/Arbeitszeiten, die nur schwer mit den Fahrplänen des öffentlichen Verkehrs zu vereinbaren sind
Schaffung eines auf den Veranstaltungskalender abgestimmten Minibus-Systems mit niedrigen Preisen	<ul style="list-style-type: none"> - Minderung der Verkehrsunfälle im Zusammenhang mit Müdigkeit und Alkoholmissbrauch - Senkung von gefährlichem Verhalten wie z. B. Autostopp
Mehr angemessene Aussenbereiche zur Verfügung stellen	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeiten zum Aufenthalt an geeigneten Orten geben (Willkommene Abwechslung zu verbotenen Orten)
Orte schaffen, wo die Jugendlichen ihrer Kreativität Ausdruck verleihen können	<ul style="list-style-type: none"> - Möglichkeit für die Jugendlichen, sich an einen Ort zurückzuziehen, der nur ihnen gehört - Senkung von Risikoverhalten
Treffpunkte im Innenbereich schaffen, die am Abend geöffnet sind und beaufsichtigt werden	<ul style="list-style-type: none"> - Senkung von strafbaren Handlungen (verbotene Sprayerien) - Möglichkeit für die Jugendlichen, ihre Kreativität auszuleben - Jugendlichen die Verantwortung für den betreffenden Ort übertragen
Polizeipräsenz im öffentlichen Raum ausbauen	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung des Sicherheitsgefühls - Minderung der Gefahren - Verbesserung der Sauberkeit - Steigerung der touristischen Attraktivität der Gemeinde

Schluss

Schlussfolgernd ist darauf hinzuweisen, dass sich die Empfehlungsvorschläge der Jugendlichen dieser dritten kantonalen Tagung in zahlreichen Punkten mit denen der Erwachsenen decken. Abgesehen von ein paar sehr konkreten und originellen Ideen der Jugendlichen, wie die Schaffung von billigeren Parkplätzen oder die Anhebung der Anzahl Abstimmungsräumlichkeiten und Urnen, wurden eindeutig vergleichbare Tendenzen sichtbar. Die Öffnung der Turnhallen, die abwechslungsreichere Gestaltung des Angebots an auserschulischen Aktivitäten, die Schaffung von partizipativen Strukturen in den Gemeinden oder von auf die Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnittenen Lebensräumen sind Vorschläge, die sowohl in den Workshops der Erwachsenen als auch in denen der Jugendlichen zur Sprache gebracht wurden.

Ebenso ist es interessant, festzustellen, dass im Handlungsbereich Lebensraum und Mobilität am meisten Vorschläge gemacht wurden, und zwar sowohl von den Jugendlichen als auch von den Erwachsenen. Zeigt dies einen besonderen Bedarf in diesem Bereich auf?

Sicher, diese Vergleiche betreffen Handlungsbereiche, die von Jugendlichen vorgeschlagen wurden; die Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung konnte jedoch trotzdem feststellen, dass Letztere auch Ideen im Zusammenhang mit dem Ziel «Die Globalpolitik entwickeln» eingebracht haben. Ihre Idee, Beispiele der Guten Praxis unter den Gemeinden auszutauschen oder eine App mit den lokalen Angebot der Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln, ist ganz klar auf der strategischen Ebene der Koordination und der Information anzusiedeln.



Service de l'enfance et de la jeunesse SEJ
Jugendamt JA

Pérolles 24

Postfach

1705 Freiburg